

Erinnerung an Fanny Blutstein und Amalie und Fritz Altmann

Von Anja Baumgart-Pietsch

Die Erinnerungsblätter des Aktiven Museums für den Monat November sind drei Wiesbadener Juden gewidmet, die unter der Naziherrschaft zu Tode gekommen sind.

WIESBADEN - Als Fritz und Amalie Altmann erfuhren, dass sie am 1. September 1942 für die „Evakuierung“ vorgesehen seien, nahmen sie sich am 29. August 1942 das Leben – wie viele jüdische Wiesbadener, die wussten, dass es keine Wiederkehr geben würde. Dem Wiesbadener Ehepaar ist eines der beiden Erinnerungsblätter des Aktiven Museums gewidmet, die im Monat November im Gedenkraum im Rathaus ausgestellt sind. Wie an jedem ersten Dienstag im Monat stellten Mitglieder des Aktiven Museums die Schicksale der unter der Naziherrschaft zu Tode gekommenen Mitbürger vor.

Fritz Altmann stammte aus Mühlheim/Ruhr, wo er 1870 geboren wurde. Seine Ehefrau Amalie geb. Bing wurde am 16. Februar 1884 im Elsass geboren. Beide waren evangelisch getauft, aber jüdischer Herkunft. Im April 1905 wurde Tochter Ilse in Köln geboren. Nach seiner Pensionierung 1936 – Fritz Altmann war Direktor bei den Mannesmann-Röhrenwerken Düsseldorf – zog das Ehepaar nach Wiesbaden und lebte im zweiten Stock des Hauses Steubenstraße 16.

Von November 1938 bis November 1939 mussten sie 28 500 Reichsmark „Judenvermögensabgabe“ zahlen. Im Juni 1938 hatten sie schon Silber, Schmuck, Porzellan und Kunstgegenstände zwangsweise abliefern müssen und ihr Konto war gesperrt worden. 1942 sollten sie „evakuiert“ werden. Sie wählten den Freitod. Die Patenschaft für das Erinnerungsblatt hat ein französisches Ehepaar übernommen. Das zweite Schicksal, an das im November erinnert wird, ist das der Fanny Blutstein. Sie wurde 1911 in Dortmund geboren und war Schneiderin von Beruf. Am 27. Oktober 1938 heiratete sie den Wiesbadener Kaufmann Bruno Rosenkranz. Eine standesamtliche Trauung konnte nicht mehr stattfinden, da Fanny einen Tag später mit ihren Eltern Ida und Hermann-Wolf sowie ihren sechs Geschwistern im Zuge der sogenannten Polenaktion vom 28. Oktober 1938 abgeschoben wurde. In Stendhal gelang ihr die Flucht, und sie kehrte zu ihrem Ehemann nach Wiesbaden, an den Bismarckring 6, zurück. Sie, ihr Ehemann und dessen Mutter wurden am 10. Juni 1942 nach Polen deportiert und im gleichen Jahr in Sobibor bzw. Majdanek ermordet. Fannys Mutter und ihre sechs Geschwister konnten nach Palästina emigrieren.

Nazis verlangten Ehefähigkeitsbescheinigung“

Recherchen des Aktiven Museums ergaben, dass Fanny vermutlich keines der verlangten „Ehefähigkeits“-Dokumente vorlegen konnte. Ihr Ehemann hatte noch im April 1942 vergeblich versucht, die Dokumente zu beschaffen. Zu diesem Zeitpunkt lebte er mit Fanny und seiner Mutter bereits in der Rheingaustraße 5, in einem sogenannten Judenhaus. Fannys Herkunftsfamilie erhielt 1941 noch zwei Mal Nachricht von ihr und die Mitteilung, dass das Ehepaar seine „Übersiedlung“, wohl nach Palästina, betreibe. Dazu ist es dann nicht mehr gekommen. Die nächsten Erinnerungsblätter werden am 5. Dezember vorgestellt.